

Eugen Wanner

Autor(en): **Conrad, Peter**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **54 (1979)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Eugen Wanner

Wer hätte ihn nicht gekannt, den liebenswürdigen, gross gewachsenen Herrn mit den zwei Dackeln! So sah man ihn bis vor kurzem Tag für Tag in den Strassen unserer Stadt, *seiner* geliebten Stadt, bei jedem Wetter. Immer aufgelegt zu einem kleinen Schwatz über Gott und die Welt oder einfach über aktuelle Tagesfragen; stets galant und hilfsbereit zeigte er sich, und galt es auch nur, einer mit Einkaufstaschen beladenen Dame die Türe zum parkierten Wagen zu öffnen oder einem Fremden den Weg zu weisen: das war Dr. Eugen Wanner, der uns am 28. Juni 1978 für immer verlassen hat.

So sympathisch, wie sich dieser lebensfrohe Mensch mit dem Bild der lebensfrohen Stadt verband, so sympathisch war er auch immer jenen Menschen, die ihn aus nächster Nähe kannten. Einen idealeren und liebevolleren Nachbarn kann man sich wohl schwerlich denken als Eugen Wanner, der alles, was sich um ihn herum tat, mit unaufdringlicher Aufmerksamkeit verfolgte. Da gab's nie ein böses oder ungeduldiges Wort, wie oft auch Anlass dazu gewesen wäre; denn gehörige Lausbuben fanden sich auf beiden Seiten der Österliweid. Im Gegenteil, das gemütliche Haus im grossen, mit gewaltigen alten Bäumen bestandenen Garten, den er lange Zeit selber pflegte, stand stets allen offen, war fast Gemeinschaftseigentum – so empfanden wir Kinder es wenigstens. Grosszügig und mit der ihm eigenen Gelassenheit erduldet der Verstorbene während langer Zeit zunächst die wild und in Herden durch seinen Garten wechselnden Nachbarskinder und später das nächtliche Liebesgeheul kantender Studiker, die hartnäckig Einlass zu den hübschen Töchtern beehrten und nicht eher Ruhe gaben, als bis der aus dem Schläfe gerissene Hausherr einen Schlummertrunk kredenzte. Bei solchen Gelegenheiten wurde oft einmal der Anlass vergessen, aus welchem die fröhliche Runde zusammengetreten war, und munteres Gespräch zog sich hin bis zum Morgenrauen. Gerne erzählte Dr. Wanner uns Jungen von früher, mit Vorliebe vom Aktivdienst. Er wirkte dabei aber nie alt oder als sei er von gestern, sondern nur erfahren und abgeklärt.

«Gegg», wie Eugen Wanner als Jugendlicher von seinesgleichen gerufen wurde, kam am 8. August 1898 in Baden als zweites von insgesamt vier Geschwistern auf die Welt. Sein Vater betrieb hier eine Buchdruckerei und gab eine Tageszeitung heraus. Nach der Primarschule in Baden besuchte

Eugen Wanner die Kantonsschule in Aarau. Er wohnte damals auch dort, wegen der schlechten Zugverbindungen. Für seine Eltern und Geschwister war jung Eugen immer ein ausserordentlich liebenswerter, auf der anderen Seite aber auch recht unberechenbarer Mensch. Sie mussten sich daran gewöhnen, dass er gerne Dinge tat, die niemand erwartet hätte, die nicht ins Schema passten, die aber gerade dadurch ihre skurril-humorige Wirkung niemals verfehlten. Die folgende Begebenheit aus seiner Kantonsschulzeit ist signifikant: Die Familie, vorab die treu besorgte Mutter, meinte, dass der liebe Gegg im fernen, etwas feindlichen Aarau unbedingt Anschluss brauche; er solle doch in eine Studentenverbindung (was damals noch etwas war!) eintreten, damit er sich nicht so einsam fühle. Tatsächlich, am nächsten Wochenende bei Tisch eröffnete der auf Wochenendbesuch weilende Jungknab seiner überraschten Familie, er sei nun der Verbindung XY (der Name tut nichts zur Sache) beigetreten. «Um Gottes Willen!», war die aufgeregte Antwort, «das ist ja die Abstinentenverbindung, und du trinkst so gerne Bier!» Mit dem Brustton der Überzeugung meinte darauf Gegg: «Ich kann doch mein Bier trotzdem irgendwo in einer stillen Ecke trinken.» Da hatte er sich aber getäuscht: Kurze Zeit später wurde er aus der Verbindung hinausgeworfen – ein Kommilitone hatte ihn am Maienzug beim Bier ertappt.

Nach bestandener Matura wandte sich Eugen Wanner dem Chemiestudium zu, das er zunächst mit dem Diplom und dann mit der Doktorwürde abschloss. Da die Zeiten für einen jungen Alchemisten nicht gerade günstig waren, trat er – er musste ja irgend etwas tun – in den väterlichen Druckereibetrieb ein. Hier interessierte ihn aber nicht so sehr das Journalistische, als vielmehr das Handwerkliche, also die Herstellung des Druckerzeugnisses. Dieser Neigung entsprechend nahm er in Berlin einen Setzerkurs. Das Gelernte wendete er später im väterlichen Betrieb praktisch an, indem er seine Berichte oft selber in die Setzmaschine schrieb. Seine Ausbildung als Chemiker half ihm bei der Entwicklung eines für damalige Verhältnisse ausserordentlich fortschrittlichen, gegenüber den bisherigen, sehr verfeinerten Verfahrens zur Herstellung von Fotoclichés. Und in diesem Zusammenhang lernte der (fast) eingefleischte Junggeselle auch seine zukünftige Lebensgefährtin kennen: Charlotte Zuppinger, eine bildhübsche junge Frau, musste eines Tages etwas von einer Genfer Cliché-Firma überbringen – es war Liebe auf den ersten Blick! Am 27. Februar 1941 verheirateten sich die beiden schnell an einem normalen Urlaubstag des Bräutigams, der sich während der Kriegsjahre als Kommandant der Grenzschutzkompanie II/251 fast pausenlos im Raume Siglistorf/Rümikon aufhielt. Eugen Wanner

rühmte sich später, er habe praktisch während des ganzen Aktivdienstes unter Waffen gestanden und nicht auch nur einen einzigen Tag Sonderurlaub gehabt. Trotzdem waren der jungen Ehe zwei Töchter und ein Sohn beschieden. Die Aktivdienstzeit muss für Eugen Wanner – das spürte man und das sagte er auch selber – die schönste Zeit seines Lebens gewesen sein. Offenbar merkte er hier seine integrierende Kraft bei Soldaten und Zivilbevölkerung. Jedermann im dortigen Grenzraum kannte und schätzte den grossen, väterlichen, aber sehr eigenständigen Hauptmann. Ein schwerer Schicksalsschlag traf Eugen Wanner 1950. Seine geliebte Gattin starb in blühendem Alter an einer heimtückischen Krankheit und liess ihn mit den drei kleinen Kindern allein zurück. Mit viel Verständnis, persönlichem Verzicht und unermüdlicher Hingabe übernahm nun Eugen Wanner selbst die Verantwortung für die Erziehung der Kinder, wobei ihm eine gelernte Kinderschwester, Margrit Höfer, fachkundig und treu zur Seite stand. «D'Schwöster», wie Fräulein Höfer für alle Nachbarn noch heute heisst, machte sich die Mithilfe bei der Erziehung der Kinder zur Lebensaufgabe, wofür ihr der Verstorbene immer zu grossem Dank verpflichtet war. Zur selben Zeit zog sich Eugen Wanner von der aktiven Mitarbeit in der Buchdruckerei zurück. Der neue Weg nach oben, den sein jüngerer Bruder Otto einzuschlagen begann, war ihm zu steil und zu riskant. Er verstand sich als Repräsentant einer vergehenden Epoche, der er die Treue halten wollte, allerdings mit viel Verständnis und Toleranz für jene, die die Zeit verändern.

Eugen Wanner war im besten Sinne des Wortes ein Original, allerdings ohne den geringsten Vorsatz und sehr dezent. Seine Originalität kam von innen heraus und manifestierte sich ungezwungen in äusseren Zeichen, wie zum Beispiel früher in der extrem langsamen Fahrweise mit dem extrem alten Auto (in einer Zeit, da man mit solch alten Wagen nicht unbedingt «in» war), oder eben in den zwei Dackeln, von denen er sich nie trennen mochte. Eugen Wanner war ein kritischer, mitdenkender Bürger, der sich jedoch nie in Parteigezänke oder dergleichen hineinziehen liess. Wer es wollte, konnte bei ihm Rat und Aufmunterung holen, beeinflussen oder gar überreden tat er nicht. Wohlwollende Toleranz war seine hervorstechende Eigenschaft.

Peter Conrad



Eugen Wanner